

## Neues Trägermodell für Kitas - Am Riedberg erfolgreich praktiziert



Frankfurts frühere Bildungsdezernentin und Bürgermeisterin Jutta Ebeling bei der Inbetriebnahme im September 2010 im Gespräch mit der Kita-Leiterin Kirstin Hirschfeldt von Slatow und Dorothea Calliebe-Winter vom Diakonischen Werk für Frankfurt

Die evangelische Kirche ist in Bewegung. Gemeinden fusionieren und sind mit vielen Aufgaben konfrontiert, gerade auch im Hinblick auf die Verwaltung ihrer Kindertagesstätten. Deshalb hat das Diakonische Werk für Frankfurt (DW) gemeinsam mit Kirchenvorständen ein neues Modell erarbeitet: Die Gemeinde ist weiterhin Trägerin der Kita, gestaltet Religionspädagogik, Konzeption und Organisation, die Diakonie übernimmt die Verantwortung für das Personal. Erfolgreich praktiziert wird dieses Konzept bereits in der neu gegründeten Riedberggemeinde. Sie hat ein modernes Gebäude in Passivbauweise, durchdachte Architektur. Seit Anfang September 2010 ist die Kita auf der Ginsterhöhe in Betrieb und beherbergt mittlerweile 82 Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren, vier Gruppen für die Krabbelkinder, zwei für die größeren. 17 Pädagoginnen - Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen, Kinderpflegerinnen, eine Berufspraktikantin -, außerdem eine Hauswirtschafterin und ein Hausmeister sind hier beschäftigt. „Es

ist gerade für uns als junge Gemeinde eine große Entlastung, dass wir nicht Arbeitgeber sind,“ sagt die Vorsitzende des Kirchenvorstands, Ulrike Naumann.

Das Diakonische Werk regelt die Auswahl von Fachkräften, Fortbildung, Personalführung und -entwicklung, ein arbeitsintensives Geschäft, das ein großer Verband besser bewältigen kann als ein ehrenamtliches Gremium. Entscheidungen zu relevanten Themen, auch zu Einstellungen, werden gemeinsam und einvernehmlich getroffen, im sogenannten Trägersausschuss, der einmal pro Monat tagt: eine DW-Vertreterin, zwei aus der Gemeinde und die Kita-Leitung. „Wir haben bei allen Fragen ein Mitspracherecht,“ erläutert Ulrike Naumann. „Das war uns sehr wichtig.“ Auf diese Weise „vereint das Modell zwei Stärken, die evangelische Einrichtungen ausmachen,“ sagt Kurt-Helmuth Eimuth, bei der Diakonie Leiter des Bereiches Kindertagesstätten: „ein professionelles Personalmanagement und die Kita vor Ort mit ihrem eigenen

evangelischen Profil, passend zu Gemeinde und Stadtteil. Wir wollen nicht die evangelische Einheitskita, sondern im Gegenteil die je eigene Prägung unterstützen.“ Auf dem Riedberg ist die Kita wichtiger Teil des Gemeinnetzwerkes und eine Möglichkeit, mit jungen Familien in Kontakt zu kommen. Dabei spielt für die Eltern die Trägerfrage keine große Rolle. „Das ist einfach die Gemeinde-Kita,“ sagt die Leiterin Kirstin Hirschfeldt von Slatow. Sie selbst schätzt den sehr viel engeren Austausch im Trägersausschuss und die qualifizierte Begleitung durch eine „Fachfrau“, die Diplom-Pädagogin Dorothea Calliebe-Winter vom Diakonischen Werk.

Vorteile hat die Konstellation auch für die Angestellten: „Wenn es Probleme gibt, muss eine Erzieherin nicht gleich kündigen,“ sagt Calliebe-Winter. „Der Wechsel in eine andere Einrichtung ist möglich.“ Denn das DW ist ein großer Arbeitgeber mit einem breiten Spektrum, von Krabbelstube bis Familienzentrum – insgesamt ein expandierender Sektor mit neuen Perspektiven, aber auch Erwartungen. Eimuth konstatiert immer höhere Anforderungen an Träger und Beruf, durch den massiven Ausbau bei den Einrichtungen, nicht nur im U-3-Bereich, und durch steigende Ansprüche an die Erzieherinnen. In dieser Situation „gibt es auch Gemeinden, die wünschen, administrativ stärker entlastet zu werden, bei Finanzen, Gebäuden und Sachmitteln.“ Beim Diakonischen Werk macht man sich Gedanken, etwa über eine Kooperation, bei der die Trägerschaft völlig beim DW liegt - eine mögliche Lösung für die Zukunft.

Barbara Kernbach



Das moderne Gebäude der Kita Riedberg in Passivbauweise

## Wider eine Verkürzung der Ausbildung

In einem Positionspapier vom März 2012 haben sich die Fachschulen für Sozialpädagogik gegen eine Verkürzung der Ausbildungszeit für sozialpädagogische Fachkräfte gewandt. Der hohe Fachkräftebedarf dürfe nicht zulasten der gleichzeitig gestiegenen Qualitätsanforderungen bewältigt werden. Die Theorie-Praxis-Verzahnung sei als Qualitätsmerkmal in der gesamten Ausbildung sicherzustellen.

Erzieherinnen und Erzieher müssten heute über sehr weitreichende Kompetenzen verfügen. Die schließen z.B. die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern ein, die Vernetzung im Sozialraum, die Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Institutionen und die Auseinandersetzung mit den Themen Interkulturalität und Inklusion.

Die Verkürzung des einjährigen Berufspraktikums im Anschluss an die zweijährige Ausbildung auf sechs Monate halten die Fachhochschulen für kontraproduktiv. Die Zeit sei nötig, um Berufs-

anfängerinnen zu selbständigem und eigenverantwortlichem Handeln zu befähigen.

Sie regen an, die bereits vorhandenen Möglichkeiten zur Gewinnung von Fachkräften stärker zu nutzen. Genannt werden hier Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger mit anderen Berufsabschlüssen, sozialpädagogischen Erfahrungen oder Studienzeiten. Daneben sollten bestehende berufs begleitende Ausbildungsmodelle ausgebaut werden. Auch hier sei wichtig, das Berufspraktikum in der bewährten Form zu erhalten.

Die Fachhochschulen plädieren zudem dafür, die Erstausbildung zur Sozialassistentin/ zum Sozialassistenten als Zugang zur Ausbildung an den Fachschulen beizubehalten. Dadurch sei gewährleistet, dass Bestandteile der Fachschulbildung auf ein Fachhochschulstudium bzw. Bachelorstudium angerechnet werden können.

## Teilzeit-Ausbildung

Ab dem Schuljahr 2012/2013 bieten die Evangelischen Ausbildungsstätten für sozialpädagogische Berufe die Ausbildung zur Erzieherin/ zum Erzieher in berufsbegleitender Teilzeitform unter besonderer Berücksichtigung des Handlungsfeldes der „Erzieherischen Hilfen“ an.

Die Ausbildung in der „dualen“ Form dauert drei Jahre mit einem anschließenden einjährigen Berufspraktikum. Dieses Angebot richtet sich besonders an alle, die sich nach ersten Erfahrungen in diesem Handlungsfeld neu im Bereich Erziehung und Bildung qualifizieren wollen. Den Flyer mit weiteren Infos finden Sie unter: [www.elisabethenstift.de/](http://www.elisabethenstift.de/)

## Berufliche Aufwertung

Der an einer der Fachschule erworbene Berufsabschluss als staatlich anerkannte/r Erzieher/in ist mit dem Bachelorabschluss Kindheitspädagoge/in einer Hochschule gleichgestellt. Beide wurden in die Stufe 6 des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) eingestuft, auf den sich Bund, Länder und Sozialpartner Ende Januar 2012 einigten. Erstmals wird damit die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer beruflicher Bildung offiziell festgeschrieben. Dies lässt hoffen, dass dem ErzieherInnenberuf mit seinen vielfältigen Aufgaben zukünftig mehr Anerkennung und Wertschätzung zukommt.

Die Einführung des DQR geht zurück auf den 2008 auf Empfehlung des Europäischen Parlaments vorgelegten „Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen“, der die Qualifikationen der allgemeinen, beruflichen und hochschulischen Bildung in acht Niveaustufen einteilt. Ziel ist, den europäischen Bildungsraum transparenter zu machen, die Mobilität auf dem europäischen Arbeitsmarkt zu erhöhen und lebenslanges Lernen zu fördern.



Regelmäßige Fortbildungen und Fachtage gehören zum Erzieherinnenberuf mit seinen vielfältigen und steigenden Anforderungen dazu